

# Heimat – Zu Erfahrungen geronnene Erlebnisse

*Jürgen Engert*

## **Der Geruch:**

Das alte Haus in Dresden riecht. Seit Generationen vom Keller bis zum Dach. Pfefferminze, Salbei, Kamille, Liebstöckel, Baldrian. Kräuter in ungezählten Sorten in vielen Säcken. Die werden gemischt und gehen in den Versand. Als Brust-, Nieren-, Husten- und Blutreinigungs-Tee; alles für die Gesundheit. Dem alten Haus ist eine Geruchsmixtur eigen. Der Junge kommt von draußen, geht durch die Tür. Es riecht. Er ist zu Hause.

## **Der Fluss:**

Zugefroren die Elbe, zum Drüberlaufen, von einem Ufer zum anderen. Vor Löchern im Eis sitzen Angler auf Klappstühlen. Einer zieht einen Fisch an der Schnur, beißt ihm den Kopf ab und steckt ihn in einen Sack. Der Angler hat Blut an den Zähnen. Ächzen, Knirschen, Krachen, Tauwetter. Das Eisland bricht zu Schollen auf. Gemächlich treiben sie auf dem Fluss. Ihnen folgt das schnelle, mächtige Hochwasser. Es reißt mit, was nicht niet- und nagelfest ist. Ein Dach ohne Haus auf dem Wasser. Im Sommer geklammert an Gestänge der Radkästen der „Weißen Flotte“. Die Schaufeln der Dampfer machen wiegende Wellen. Aus dem Schornstein des nahen Schlachthofs der gewohnte Gestank über den Wiesen, auf denen wir barfuß Fußball spielen, um die Schuhe zu schonen. Heute stehe ich in Hamburg und schaue auf die Elbe. Sie kommt aus Dresden, mit Bildern.

## **Frau Faller:**

Sie war klein, und sie war alt. Sie trug immer einen Hut, auch im Sommer. Und sie trug einen Stern, immer, einen großen gelben. Die meisten Leute grüßten Frau Faller nicht, obwohl sie in unserem Viertel wohnte. Ihr Mann war hier Besitzer eines Kaufhauses gewesen, das jetzt einen anderen Besitzer hatte. Die Mutter sagte dem Jungen:

Wir grüßen! Frau Faller war sehr freundlich. Guten Tag, Frau Faller! – Guten Tag, mein Junge! Sie gab dem Jungen die Hand. Eines Tages stand eine Menge Leute vor dem Haus von Frau Faller. Der Junge war neugierig und stellte sich dazu. Zwei Uniformierte kamen aus dem Haus, zwischen ihnen die kleine Frau Faller. Sie zogen sie zu einem Lastwagen und warfen sie auf die Ladefläche. Die Schaulustigen gingen ihrer Wege.

### **Heimaturlaub:**

Der Vater hing an der Wand, in der Uniform eines Soldaten. Der Junge kannte das Bild. Den Leibhaftigen kannte er nur flüchtig. Jetzt war der zu Besuch, statt Uniform in Zivil. Der Wechsel war komisch, machte den Fremden noch fremder. Der Besucher nahm sein Zuhause in Besitz, das aber uns gehörte. Der Besucher inspizierte, kontrollierte, bestimmte. Er war eine Störung, und der Junge war froh, als er wieder weg war. Viel später, im Rückblick, wird der Vater sagen, auf Heimaturlaub habe er sich wie zwischen Baum und Borke gefühlt.

### **Der Angriff:**

Das alte Haus aus Sandstein – „Hält ewig!“ – bricht zusammen und auseinander. Die schwere Eisentür vor dem Gang in den langen Keller springt auf. Eine Sturzflut aus Schutt und Steinbrocken ergießt sich über die Treppe. Der Junge wird bis zu den Hüften eingeschnürt. Er kann sich nicht bewegen und hört Schreie in der Finsternis. Im Keller sind viele Leute. Das alte Haus ein Zufluchtsort. Hält ewig! Der Junge spürt Hände, die graben. Endlich ziehen sie den Jungen aus dem Schraubstock. Raus, nichts wie raus!

Die „feindlichen Bombenverbände“, so die Stimme aus dem Radio über die Jahre, sie flogen an, und stets flogen sie über Dresden hinweg. Diesmal haben sie ihre Fracht abgeladen. Das alte Haus ein Trümmerberg, auf dem der Phosphor brennt. Da gibt's nichts mehr zu retten, zerstörte Heimat. Den Verlust wird der Junge erst als Obdachloser in mancherlei Unterkünften empfinden. Jetzt schaut er nur auf das, was keine Gestalt mehr hat. Auf dem Altmarkt werden Leichen gestapelt, Schicht auf Schicht, und verbrannt. Der Junge wird Augenzeuge sein.

Die Tante aus Berlin, dreimal ausgebombt, in das scheinbar sichere Dresden geflüchtet. Barock, Sixtinische Madonna, und die Nichte Churchills soll auch hier wohnen. Sie erzählte, in Berlin sei es üblich geworden, sich nicht mehr mit „Auf Wiedersehen“ zu verabschieden, stattdessen: „Bleib übrig!“ Der Junge gehört zu den Übriggebliebenen. Ich muss heute nicht zu der Brache gehen, auf der das alte Haus einst stand, um den Geruch der vielen Teesorten zu erinnern. Er ist gegenwärtig, aber er ist vermischt mit dem Geruch von Verbranntem und dem süßlichen Dunst von Verwestem. Heimat – spezifisch und grotesk.

### **Abschied:**

Er steht am Elbufer, Neustädter Seite, vor ihm Dresdens Silhouette. Weltweit gerühmt, daher weltberühmt. Canaletto-Blick, doch die markante Kuppel der Frauenkirche fehlt. Dresden ist ruiniert. Die alte Stadt ist für ihn eine andere geworden. Nun ist sie eine Stalin-Stadt. Der Schnauzbärtige auf dem Plakat in den Straßen: „Von der Sowjetunion lernen, heißt siegen lernen.“ Und die Stalinisten lernen und lernen und lernen. Und soeben haben sie ihm, dem Abiturienten, das Studium verweigert, dem Lehrmeister getreu. Er stamme, sagen sie ihm, aus der falschen Klasse. Morgen wird er Dresden verlassen. Abhauen, die harte Variante zum weichen Verlassen. Auf einen Weg, der, trotz eingebauter gefährlicher Hindernisse, noch frei ist, hin in das westliche Berlin – Wiederkehr ausgeschlossen.

Heimat, deine Sterne? Sie wurden verdunkelt, zuerst durch den Feuersturm, danach durch systematischen Zwang. Das Vertrauen, das aus dem Vertrautsein wächst und Sicherheit gibt, wurde zerstört. Heimweh? Nein, denn die Heimat hatte eine politische Dimension bekommen. Ein deutsches Thema, ein deutsches Problem. In New York, im Sommer 1944, sitzen deutsche Emigranten zusammen und stöhnen über die Hitze. Sagt einer: „Denken Sie daran, meine Herren, wir sind nicht wegen des Klimas hierhergekommen!“ Ich musste nicht über den Ozean, nicht über Kontinente, hinein in einen fremden Sprachraum. Ich hatte es nicht weit, von Dresden nach Berlin. Knapp 180 Minuten bis zu dem Platz, der sich anbot, herausgerissene Wurzeln neu zu verorten.

Die Menschen, die du zurückgelassen hast, die wesentlich waren für dich, ihr werdet euch voneinander entfernen. Fremd werdet ihr euch

nicht, weil ihr nicht altert. Weil ihr füreinander die bleibt, die ihr wart, in Dresden, dem gemeinsamen Zuhause. Bei deinem ersten Wiedersehen mit der Stadt werden die Häuser, groß in der Erinnerung, als klein erscheinen, und ein Alter wird sagen: „Du bist aber ganz schön gewachsen!“

Dresdner Erlebnisse, zu Erfahrungen geronnen, bewirkten Identifikation mit einem wahrlich schwierigen Vaterland. Die Hemmung vor der Aussprache. Die Furcht, missverstanden zu werden. Das Vaterland – von Gewissenlosen mit Dreck beworfen. Die Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen! Du bist nichts, das Volk ist alles! Abgrenzen und ausgrenzen! Solidarität? Humanitätsduselei! Diskreditiert, die den europäischen Menschen sich von selbst verstehende, deshalb natürliche Gemeinsamkeit: sich in einer Nation heimisch zu fühlen. Dürfen wir das Deutschlandlied singen? Wie ist noch gleich der Text? Die Geschichte ist in ihren Revisionen genauer als unsere preußischen Oberrechnungskammern, lautet eine Anmerkung Bismarcks. Deutsches Resümee: Patriotismus ist eine Sache für Gewissenhafte.